

# Der Meistergeiger im Jugendstilsaal

Stargeiger Gidon Kremer und die Kremerata Baltica sind am Freitag im Jugendstilsaal des Flimser Hotels «Waldhaus» aufgetreten. Das Publikum liess sich von dem klassisch-romantisch geprägten Programm spürbar mitreissen.

Von Marina U. Fuchs

Flims. – Der Auftritt an diesem Ort zu diesem Zeitpunkt war eigentlich nicht vorgesehen. Gidon Kremer und seine Kremerata Baltica waren auf Tournee, und plötzlich ergab sich relativ kurzfristig ein freier Termin, den der grosse Künstler dem jungen Festival «Waldhaus Konzerte Flims» anbot.

## Ein eigenes Orchester zum Geburtstag

Er ist ein Ausnahmekünstler, dieser 1947 im lettischen Riga geborene Violinist Kremer, der bereits mit vier Jahren den Geigenunterricht begann, mit sieben Jahren in die Riga Music School eintrat, als 16-Jähriger einen ersten Preis gewann und zwei Jahre später sein Studium bei David Oistrach begann. Seit Langem zählt er zu den weltweit gefragtesten Violinisten. Zu seinem Repertoire gehören auch modernere Stücke von Alban Berg, Karlheinz Stockhausen oder Astor Piazzolla. Zahlreiche ihm gewidmete Werke zeitgenössischer Komponisten aus Osteuropa hat er uraufgeführt. Er hat mehr als 120 Alben aufgenommen, wurde mit zahllosen Preisen geehrt und gründete 1981 ein eigenes Kammermusikfestival im österreichischen Lockenhaus. Zu seinem 50. Geburtstag machte



Sonderkonzert der «Waldhaus Konzerte Flims»: Gidon Kremer (Mitte) und die Musiker der Kremerata Baltica erfreuen das Publikum im Flimser Hotel «Waldhaus» mit einem Auftritt auf höchstem Niveau. Bild Theo Gstöhl

er sich dann das Geschenk eines eigenen Orchesters, der Kremerata Baltica. Kremers Ziel war es, ein pädagogisches Projekt mit einer langfristigen Perspektive zu begründen, das höchsten künstlerischen Ansprüchen genügt, ihm die Möglichkeit gibt, seinen reichen Erfahrungsschatz weiterzugeben und das Musikleben des Baltikums zu inspirieren. Wie nahezu vollkommen ihm dies gelungen ist, konnten die Zuhörer im Jugendstilsaal des Hotels «Waldhaus» überprüfen.

Für die Serenade für Streichorchester C-Dur op. 48 von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840–1893) und die

«Abschiedsserenade» für Streichorchester von Valentin Silvestrov (\*1937) überliess der Weltstar seinem Orchester die Bühne und verfolgte deren wunderbare Darbietung – zufrieden lächelnd – aus der letzten Reihe im Saal.

## Beeindruckende Präsenz

Kremer kann aber auch zu Recht stolz auf seine «Schützlinge» sein. Das Or-

chester bewegte mit seinem ganz speziellen Klang, mit einer aussergewöhnlichen Intensität und Ausstrahlung. Die 21 jungen Musikerinnen und Musiker zeigten eine beeindruckende Präsenz, und es war still im Saal, wie selten bei einem Konzert. Das Publikum schien im wahrsten Sinne des Wortes gefesselt. Es war aber auch faszinierend, der jungen Konzertmeisterin Eva Bindere und ihren Kollegen zuzuhören, wie sie Silvestrov interpretierten – sehr schwerfällig, warm, sinnlich, verinnerlicht, fast meditativ. Nicht minder grossartig war ihr Vortrag bei Tschaikowsky,

diesmal unter der Leitung Sandis Steinbergs vom Pult aus. Gerade der zweite Satz, «Valse», liess gedankliche Bilder aufsteigen und zog alle Zuhörenden in seinen Bann.

## Das Publikum erklatscht sich zwei Zugaben

Aber was wäre ein Abend ohne den Meister selbst an seiner Amati-Geige aus dem Jahr 1641? Mit Wolfgang Amadeus Mozarts effektvoller «Serenata notturna» KV 239 begeisterte er kraftvoll beschwingt. Seinem Spiel merkt man die Freude an, an der eigenen Musik und der seiner Kremerata. Er hat eine ungeheure Ausstrahlung, vermittelt Souveränität ebenso, wie Bescheidenheit.

Leicht verwirrend war es, als plötzlich im letzten Satz einige wenige Takte des Orchesters so gar nicht nach Mozart klangen, aber das hat vermutlich mit der CD «After Mozart» zu tun, einem preisgekrönten Rückblick von Kremer und der Kremerata auf den Komponisten aus der Sicht des 21. Jahrhunderts. Abgerundet wurde der Abend mit dem Violoncellokonzert a-Moll op. 129 von Robert Schumann (1810–1856) in der Fassung des Komponisten für Violine und Orchester. Da liess Kremer einmal mehr ahnen, wie viel Erfahrung, wie viel Auseinandersetzung, Hingabe und Gefühl hinter einer solchen Interpretation stecken müssen. Nur widerstrebend entliess das begeisterte Publikum die Künstler nach zwei Zugaben mit stehendem Applaus.

«Waldhaus Konzerte Flims»: Operngala mit der Kammerphilharmonie Graubünden, Montag, 26. und Dienstag, 27. Dezember, jeweils 20 Uhr, Hotel «Waldhaus», Flims.

## BALZERS SEITENBLICKE

### Mehr Optiker! Weniger Sportartikel!



Von Mathias Balzer

Jetzt hats uns doch noch erwischt. Unerwartet und ungefragt schiebt sich eine Nebelbank rheinaufwärts und vor den Calanda. Die blau-umstrahlte Bergkulisse ist weg. Was nicht heisst, dass der Berg nicht mehr da ist. Anstatt seiner sehen wir einfach dieses graue Gemisch aus Luft und Wasser. Und fühlen uns plötzlich wie jene, die wir «Unterländer» nennen. Wir wissen zwar, die Sonne ist da, aber wir sehen sie nicht.

Wissen, dass etwas da ist, aber es nicht sehen können: So geht es uns mit Vielem. Gut, das mit Gott ist umstritten. Aber von dem soll man sich ja auch kein Bild machen. Der Herr hat sich ins Unbestimmte verzogen. Sogar sonntags. Selber Schuld, wenn man dann vergessen geht. Denn wir, seine Schöpfer, halten uns lieber ans Sichtbare. Obwohl das eine

beschränkte Perspektive ist, da wir ja immer nur sehen, was der gegenwärtige Moment hergibt. Und der ist extrem kurz, da er ja zwischen den beiden Unendlichkeiten Vergangenheit und Zukunft eingeklemmt ist. Was gestern war, sehen wir heute schon nicht mehr.

«Quatsch!» werden Sie sagen. «Ich habe meinen Mann gestern gesehen und könnte ihn auch heute noch sehen, wenn er denn mal die Zeitung ablegt.» Das stimmt – eben nicht ganz. Der Mann an Ihrem Frühstückstisch ist eben nicht mehr genau derselbe wie derjenige, dem Sie gestern «gute Nacht» gesagt haben. Schauen Sie mal genau hin. Schliesslich produziert er ja alle zwei Wochen eine neue Haut, alle zwei Jahre eine neue Leber und alle zehn Jahre ein neues Skelett. Sie können sich auf die Zellteilung verlassen! Da nützen keine Konservierungsmittel, weder Botox-Pölsterchen noch Falten-Crèmes.

Das wäre ein Versuch wert. Anstatt wie seltsam verkleidete Spermen durch die Wälder zu radeln: Nutzen Sie den Sonntag zur Sehschule. Überhaupt: Mehr Optiker, weniger Sportartikel! Strengen Sie sich an! Sehen Sie die Welt jeden Tag neu! Alberto Giacometti hat das jahrelang versucht. Und jetzt

ist er zur Banknotenzierde verkommen. Sie könnten es also weit bringen mit der Schule der Anschauung. Obwohl tagtäglich im Atelier zu sitzen und jahrein, jahraus dieselben Leute zu porträtieren – und dann erst noch Familienmitglieder. Das ist nicht jedermanns Sache. Kunst machen ist eben auch kein Picknick.

Doch geben Sies zu: Meistens schauen Sie gar nicht zum Fenster raus, wie es die wirklich guten Schüler tun. Meistens schauen sie an jenes elektronische Fenster, das auf ihrem Tisch oder in ihrer Stube steht. Das hat den Vorteil, dass man dort keine Familienmitglieder sieht, und dass sich die Bilder schneller bewegen als Nebelbänke. Dort fahren Autos im Kreis, dort werden stundenlang Bälle über ein Netz geschlagen, dort verkündet Daniela Lager mit leicht dramatischem Blick die News, dort werden die ungelösten Fälle täglich gelöst, dort sind die Helden noch heldenhaft, dort haben die Geschichten einen Anfang und ein Ende. Dort wird im Studentakt vorausgesagt, wann die Nebelbank kommt. Das hat den Vorteil, dass man weiss, was los ist, wenn der Calanda plötzlich verschwindet.

Der Churer Theatermann Mathias Balzer wirft seine Seitenblicke sonntags alle zwei Wochen.

## Mit UV-Aufnahmen Kirchners Maltechnik auf der Spur

Das Kirchner-Museum in Davos gewährt ab kommenden Sonntag Einblicke in die Maltechnik und -weise des deutschen Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938).

Davos. – Die Exposition «Keiner hat diese Farben wie ich», die am 4. Dezember im Davoser Kirchner-Museum eröffnet wird, steht unter der Schirmherrschaft des deutschen Botschafters in der Schweiz. Rund 150 Objekte aus dem Museumsbestand und Leihgaben aus der Pinakothek der Moderne in München, der Staatsgalerie Stuttgart, der Nationalgalerie Berlin und anderen Sammlungen beleuchten Ludwig Kirchners malerische Entwicklung. Neben 50 ausgewählten Gemälden werden Röntgen-, Infrarot- und UV-

Aufnahmen gezeigt. Laut Museumsangaben lassen sie einen erhellenden Blick in die Tiefe der Malerei zu. Werke auf Papier, Fotografien, Objekte und Dokumente zur Farbtheorie in Kirchners Zeit sowie eine Auswahl von Schriften ergänzen die Ausstellung. Die Präsentation stellt zudem erste Ergebnisse eines mehrjährigen Forschungsprojekts zu Kirchners Malerei vor. Es wurde vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert und gemeinsam mit der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, dem Doerner-Institut in München und dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft in Zürich durchgeführt. (sda)

«Keiner hat diese Farben wie ich». Von Sonntag, 4. Dezember, bis zum Sonntag, 15. April 2012. Kirchner-Museum, Davos.

ANZEIGE

**CONRADI** WELT DER BÜCHER

Neuerscheinung und Lesespass:  
Der zweite Roman des Bündner Autors  
Chris Hassler ETraugott & BlablaK  
Witzig, geistreich und auf kluge Art trashig

Buchhandlung & Buchversand Conradi  
Comercialstrasse 24 7000 Chur  
Online-Shop: www.conradi.ch

Buch-Stopp: 50 Meter vor der Einfahrt ins City West  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch